



Bürgerkrieg in Syrien

Die Welt muss hinschauen

Wetten auf Nahrungsmittelpreise

Deutsche Finanzinstitute streichen Millionen ein

Demokratische Republik Kongo

Neue Perspektiven für Binnenflüchtlinge



Sieben Millionen Syrer/innen sind derzeit auf Hilfsleistungen angewiesen. Anderthalb Millionen haben ihr Land wegen des Bürgerkriegs verlassen. Viele Flüchtlingscamps sind völlig überfüllt. Und täglich kommen tausende Menschen hinzu.

Seite 4 - 7

© Pablo Tosco



Hungerroulette

Oxfams neue Studie über Nahrungsmittelspekulation deckt auf, wie viel deutsche Finanzinstitute an dem Geschäft mit dem Hunger verdienen.

Seite 10 - 11

© Mike Auerbach



Demokratische Republik Kongo

Mittlerweile konnten hunderte Familien auf das Hochplateau von Itombwe zurückkehren. Oxfam unterstützt die ehemaligen Binnenflüchtlinge beim Wiederaufbau ihrer Existenz.

Seite 14 - 15

© Reinhild Schumacher | Oxfam

Liebe Leserin, lieber Leser,

anderthalb Millionen Flüchtlinge, mindestens 80.000 Tote, sieben Millionen Menschen, die auf Hilfsleistungen angewiesen sind: Die Lage der syrischen Bevölkerung ist verzweifelt. Zwei Jahre nach dem Beginn des Bürgerkriegs in Syrien eskaliert die Flüchtlingskrise. Jeden Tag fliehen tausende Menschen in die Nachbarländer. In Jordanien ist das Camp Zaatari inzwischen zur fünftgrößten „Stadt“ des Landes angewachsen.



© Mike Auerbach | Oxfam Deutschland

Doch die Welt schaut noch immer weg. Die Aufmerksamkeit von Regierungen und Medien richtet sich meist auf die Kampfhandlungen. Das Leid der betroffenen Menschen wird übersehen. Dabei fehlt es an Allem: Unterkünfte, sauberes Wasser und Toiletten sind Mangelware. Was Oxfam tut, um die Menschen in dieser Notsituation zu unterstützen, lesen Sie in der Titelseite. Dort erfahren Sie auch, wie Sie helfen können. Von 80 Euro kann sich beispielsweise eine Familie in Jordanien das Essen für zwei Wochen kaufen.

Angesichts der verheerenden Situation ist es nicht zu fassen, dass die Europäische Union Ende Mai ihr Waffenembargo für Syrien nicht verlängert hat. Noch mehr Waffen werden den Bürgerkrieg sicher nicht beenden!

Aufgrund des Hochwassers möchten derzeit natürlich viele Spender/innen den Betroffenen in Deutschland Beistand leisten. Wenn Sie darüber aber nicht die Menschen in Syrien vergessen, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Über aktuelle Themen wie Syrien schreibe ich übrigens seit April einen Blog. Ich würde mich freuen, wenn Sie auf meiner Seite einmal vorbeischauen.

<http://blog.oxfam.de/blog/das-vorletzte-wort>

Herzlichst,

Marion Lieser
Geschäftsführerin, Oxfam Deutschland e.V.

Inhalt

Titelthema: Bürgerkrieg in Syrien

- 4 Die vergessene Katastrophe
- 7 So können Sie helfen

Kampagnen

- 8 Ausbeutung von Mango-Arbeiter/innen
- 10 Spekulanten in die Schranken!
- 12 Großbritannien klagt gegen Finanztransaktionssteuer
- 13 Interview mit Alt-Erzbischof von Kapstadt
Kurznachrichten

Projekte

- 14 DR Kongo: Neustart für Binnenflüchtlinge
- 15 Kurznachrichten

Fundraising

- 16 Mitmachen: Oxfam Trailwalker
Zu haben: Startplätze beim Berlin-Marathon

3 Fragen an ...

- 17 Franziska Humbert über Arbeitsbedingungen von Näherinnen

Shops

- 18 Australier läuft für Oxfam um die Welt
- 19 Spenden von Zeitschrift Öko-Test
Shop-News

Letzte Seite

- 20 Was ist Oxfam? / Impressum



Yousef Abo steht vor den Trümmern seines Hauses in Aleppo, das im April von einer Rakete zerstört wurde.

Bürgerkrieg in Syrien: die vergessene Katastrophe

Seit zwei Jahren tobt in Syrien ein Bürgerkrieg zwischen den Truppen von Präsident Baschar al-Assad und oppositionellen Kämpfer/innen. Obwohl es sich um eine der größten humanitären Katastrophen seit Beginn dieses Jahrhunderts handelt, gilt die Aufmerksamkeit von Regierungen und Medien meist nur den Kampfhandlungen.

Das Leid der Menschen, die nichts mit der Gewalt zu tun haben, wird hingegen meistens übersehen. Dabei sind gerade sie es, die vom Bürgerkrieg am stärksten betroffen sind.

Täglich flüchten Tausende

Ein Drittel der syrischen Bevölkerung, rund sieben Millionen Menschen, ist auf Hilfsleistungen ange-

wiesen. Und täglich kommen Tausende hinzu. Bereits anderthalb Millionen sind vor der Gewalt in die Nachbarländer geflüchtet. Dort leben die meisten unter sehr harten Bedingungen. Überall fehlt es am Nötigsten: Sogar in den UN-Flüchtlingscamps gibt es nicht genügend Trinkwasser und Toiletten. Wenn bald die Sommerhitze mit Temperaturen um 40 Grad kommt, wird die Situ-

ation in den Zeltstädten besonders für alte und geschwächte Menschen und Kinder noch unerträglich. Doch trotz wiederholter Versprechen steuern viele reiche Länder zu wenig Geld für die Nothilfe bei. Anfang Juni haben die Vereinten Nationen den Finanzbedarf für 2013 auf 3,3 Milliarden Euro hochsetzen müssen. Dieser Aufruf, der größte in der UN-Geschichte, ist derzeit nur zu einem Viertel gedeckt.

Das Camp Zaatari ist die fünftgrößte „Stadt“ Jordaniens

Oxfam unterstützt syrische Flüchtlinge in Jordanien und im Libanon und hat bereits mehr als 92.000 Menschen erreicht. Besonders viele Flüchtlinge versorgt Oxfam im Flüchtlingscamp Zaatari in Jordanien. Es ist mit inzwischen mehr als 120.000 Menschen völlig überfüllt und zur fünftgrößten „Stadt“ Jordaniens geworden. Oxfam kümmert sich um Trinkwasser und verteilt Hygieneartikel. Außerdem werden Duschen und Latrinen gebaut. Damit soll ansteckenden Krankheiten wie zum Beispiel Cholera vorgebeugt werden. Campbewohner/innen, die bei der Wartung der Anlagen mitarbeiten, erhalten von Oxfam Geld, um ihre Familien



zu unterstützen. Oxfam ist aber auch außerhalb großer Camps aktiv. In Jordanien und im Libanon leben viele Flüchtlinge zur Untermiete – bei Verwandten, aber auch bei fremden Familien – oder sie haben sich eigene notdürftige Unterkünfte gesucht. Oxfam versorgt auch sie mit sauberem Wasser, Nahrungsmitteln und Hygieneeinrichtungen und bezahlt in besonders harten Fällen zeitweilig die Miete.

Krieg ohne Ende

Derzeit fehlt es an allem: Weder gibt es aussichtsreiche diplomatische Versuche, um das Blutvergießen zu stoppen, noch Pläne für dauerhaften Frieden und den Wiederaufbau des Landes. Außerdem ist noch immer unklar, wie die Geber-

Eine Frau beim Wasserholen im syrischen Flüchtlingscamp Bab al-Salamah an der Grenze zur Türkei.





Verteilung von Lebensmittelgutscheinen in Aleppo. Ein Drittel der Syrer/innen ist derzeit von Hilfsleistungen abhängig.

Shatha ist mit ihrer Familie in die Nähe von Tripolis im Norden Libanons geflohen. Über ihre Situation und ihr Heimweh nach Syrien schreibt die 12-Jährige kleine Gedichte. Oxfam unterstützt Shathas Familie übergangsweise bei den Mietkosten für die provisorische Unterkunft.



staaten den Not leidenden Menschen in Syrien und in den Nachbarländern schnell und umfassend helfen wollen. Gerade die Versorgung der in Syrien zurückgebliebenen Menschen funktioniert schlecht. Die Assad-Regierung erteilt derzeit nur sehr wenigen Hilfsorganisationen Genehmigungen für die Arbeit im Land – und dann verbunden mit strikten Anweisungen, wer die Hilfe erhält.

Oxfam plant, die Hilfe in Jordanien und im Libanon erheblich auszuweiten. Denn für die gastgebenden Länder wird die Belastung immer größer. Sie sind an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit angelangt. Im Libanon entspricht mittlerweile die Anzahl der Flüchtlinge aus Syrien einem Viertel der eigenen Bevölkerung. Und in Jordanien, einem der trockensten Länder der Erde, wird das Trinkwasser knapp, was die Hygienebedingungen verschlechtert. Durchfall- und Hauterkrankungen nehmen auch unter der einheimischen Bevölkerung zu.

Keine Waffenlieferungen nach Syrien

Schätzungen zufolge sind bei den Kriegshandlungen in Syrien bereits über 80.000 Menschen ums Leben gekommen. Sowohl das Assad-Regime als auch Rebellengruppen werden mit Waffen aus dem Ausland beliefert. Ein Waffenembargo der Europäischen Union gegen Syrien wurde Ende Mai nicht verlängert. Oxfam tritt entschieden für ein Verbot jeglicher Waffenlieferungen ein, da die Gewalt sonst weiter eskaliert und eine friedliche Lösung immer schwieriger wird.



Mohammed Alarja, 41, und seine Söhne Osama und Abdul Jawad mussten im Januar Syrien verlassen. „Wir konnten nichts mitnehmen. Uns ist nur die Kleidung geblieben, die wir bei der Flucht in den Libanon an hatten“, sagt Mohammed.

Deshalb ist das gerade beschlossene UN-Abkommen zur Kontrolle des Handels mit konventionellen Waffen (Arms Trade Treaty, ATT) besonders wichtig. Nach seiner Ratifizierung wird es neue Standards für die Rüstungskontrolle setzen. Künftig werden Waffenlieferungen aus Unterzeichnerstaaten verboten sein, wenn die Gefahr besteht, dass diese Waffen für Kriegsverbrechen oder schwere Menschenrechtsverletzungen eingesetzt

werden: Vergehen, die gegenwärtig allen syrischen Bürgerkriegsparteien vorgeworfen werden. Oxfam hat sich gemeinsam mit weiteren internationalen Nichtregierungsorganisationen jahrelang für den ATT eingesetzt.

Text: Robert Lindner

📄 www.oxfam.de/informieren/syrien

Dringend: Flüchtlinge in Syrien brauchen Unterstützung

Spendenkonto 80 90 500, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ 370 205 00

Stichwort: *Flüchtlingskrise Syrien*



Von 30 € können z.B. Notunterkünfte für Familien auf der Flucht bereitgestellt werden.



65 € tragen dazu bei, dass die Kinder, Frauen und Männer genug zu essen bekommen.



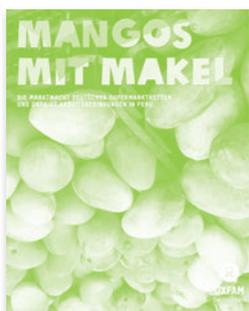
Mit 100 € unterstützen Sie die lebenswichtige Wasserversorgung in den Flüchtlingscamps.



In der Hochsaison müssen Mango-Arbeiter/innen oft zwei Schichten hintereinander arbeiten.

Überstunden, Billig-Löhne, keine Gewerkschaftsrechte Deutsche Supermarktketten beuten mit ihrer Einkaufspolitik Mango-Arbeiter/innen aus

Mangos werden immer beliebter bei den Deutschen. Fast jede dritte Mango, die in Deutschland verzehrt wird, kommt aus Peru. Doch kaum jemand weiß, unter welchen Bedingungen die exotischen Früchte in dem südamerikanischen Staat produziert werden. Oxfams neue Studie „Mangos mit Makel“ kommt zu ernüchternden Ergebnissen.



Nur aus Brasilien importiert
Deutschland noch mehr
Mangos als aus Peru.

Hochsaison viele Mangos für den Transport fertig gemacht werden, müssen wir zwei Schichten hintereinander arbeiten.“ Zu den Ernte-Hochzeiten sind im peruanischen Mango-Sektor Arbeitstage

Für die Studie wurden insgesamt 62 Arbeiter/innen befragt, die auf Plantagen und in den Packstationen von vier peruanischen Mango-Exporteuren arbeiten. Über Großhändler beliefern sie deutsche Supermarktketten wie Aldi (Nord), Lidl, Edeka (Netto) und Metro (Real). Eine Mango-Verpackerin sagt: „Wenn in der

von bis zu 14 Stunden kein Einzelfall. Und nicht nur das: Trotz Überstunden liegen die Löhne vieler Mango-Arbeiter/innen unter der regionalen Armutsgrenze von 417 Euro pro Monat. Die Löhne entsprechen zwar dem geltenden Mindestlohn für die Landwirtschaft. Sie reichen jedoch bei weitem nicht aus, um eine Familie zu ernähren. Zudem wird verhindert, dass die Beschäftigten sich in Gewerkschaften zusammenschließen. „In keinem der untersuchten Betriebe gibt es eine Arbeitnehmerorganisation“, sagt Franziska Humbert, Arbeitsrechts-Expertin bei Oxfam Deutschland und Autorin der Studie. „In einer der Firmen haben kürzlich alle Arbeiter/innen ihren Job verloren, die sich für eine Gewerkschaftsgründung eingesetzt hatten.“



© Betsey Valdivia

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach Lebensmittelzeitung/Trade Dimensions (2013): Top 30 LEH Deutschland.



Deutsche Supermarktketten befeuern ruinösen Preiskampf

Deutsche Supermärkte sind mitverantwortlich für diese Zustände. Die fünf größten Ketten – Aldi, Lidl, Rewe, Edeka und Metro – teilen rund 90 Prozent des gesamten deutschen Lebensmittelmarktes unter sich auf. Ihre Einkaufsmacht und der damit verbundene Preisdruck auf die Lieferanten sind enorm. Diese wiederum reichen die Forderungen nach Niedrigpreisen an ihre Zulieferer aus Übersee weiter. Branchenkenner sprechen von einem „ruinösen Preiskampf“. Insbesondere Aldi, Lidl und Netto würden zu den Niedrigpreisen für Mangos beitragen. Denn mit ihren wöchentlichen Ausschreibungen entschieden sie jedes Mal neu über Preise und Abnahmemengen. Kein Lieferant oder Produzent wisse, wie viele Mangos letztendlich gekauft würden. Dadurch gebe es immer

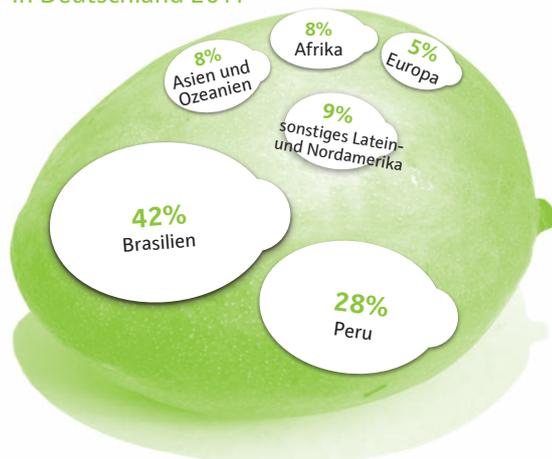
ein Überangebot. Wer auf seiner Ware sitzen bleibe, müsse diese dann noch billiger anbieten. Branchenkenner bezeichnen dies als „russisches Roulette“.

Soziale Verantwortung? Gibt es nur in einzelnen Vorzeigeprojekten

Auch die peruanischen Exporteure stehen unter Druck – in der Regel erhalten sie ihren Kaufpreis erst, wenn die Importeure ihrerseits das Geld von den Supermarktketten erhalten haben. Mit der von den Supermarktketten viel gepriesenen sozialen Verantwortung hat das wenig zu tun. Obwohl alle fünf Handelsunternehmen mittlerweile soziale Selbstverpflichtungen eingegangen sind, hat sich vor Ort bisher wenig verändert. Es gibt zwar vereinzelt Ansätze, die bei einigen Exporteuren zu Verbesserungen geführt haben. Doch insgesamt klafft in Bezug auf ihre soziale Verantwortung bei allen Supermarktketten noch eine Lücke zwischen Anspruch und Realität. Oxfam fordert von den Supermarktketten, endlich umfassende und nachprüfbare Selbstverpflichtungen einzugehen, um Umwelt- und Sozialstandards zu garantieren. Auch die Politik muss handeln. Die Bundesregierung soll die Einhaltung sozialer Mindeststandards entlang der Lieferkette gesetzlich verankern und unfaire Handelspraktiken verbieten.

Text: Adréana Peitsch

Herkunft von Mangofrüchten in Deutschland 2011



www.oxfam.de/informieren/arbeitsrechte



Spekulanten in die Schranken!

Allianz und Deutsche Bank machen Millionengeschäfte mit Wetten auf Nahrungsmittelpreise

Oxfam fordert von Banken und Finanzinstituten, ihre Agrarrohstofffonds vom Markt zu nehmen. Denn maßlose Spekulation mit Grundnahrungsmitteln wie Mais und Weizen kann zu extremen Preissprüngen beitragen und so Hunger und Armut verschärfen. Während immer mehr Banken dieser Forderung nachkommen, bleiben *Allianz* und *Deutsche Bank* hartnäckig. Kein Wunder: Oxfams neue Kurzstudie „Hungerroulette“ zeigt, dass sie mit Nahrungsmittelspekulation Millionen Euro einnehmen.

Nahrungsmittelspekulation ist ein Geschäft ohne sozialen Nutzen. Das sagte kürzlich in einem Interview Ann Berg, die früher selbst als Spekulantin an der weltgrößten Getreidebörse in Chicago gearbeitet hat. Mittlerweile wettet Ann Berg nicht mehr auf die Preisentwicklung von Weizen, Mais und anderen Agrarrohstoffen. Stattdessen nutzt sie ihr Expertenwissen über die Finanzmärkte, um die Welternährungsorganisation der Vereinten Nationen zu beraten. Sie ist überzeugt, dass Rohstofffonds in erster Linie Banken und Finanzanlegern dienen. Mit Nachteilen hingegen für Händler wie Bauern und Unternehmen der Lebensmittelindustrie zu rechnen, die sich an den Börsen gegen Preisschwankungen absichern wollen. Die ehemalige Börsenhändlerin widerspricht damit der *Deut-*

schon Bank und der *Allianz*. Diese behaupten, dass ihre Fonds den Händlern in puncto Preissicherung helfen würden.

40 Rohstofffonds brachten über 100 Millionen Euro

Doch die Banken sind sehr wohl von Eigeninteresse getrieben. In „Hungerroulette“ analysiert Oxfam, dass deutsche Finanzinstitute allein durch die Verwaltung von Agrarrohstofffonds im letzten Jahr mehr als 116 Millionen Euro eingenommen haben. Eine unrühmliche Marktführerschaft haben dabei *Allianz* und *Deutsche Bank*. Sie kontrollieren zusammen 40 Rohstofffonds, die es Kapitalanlegern ermöglichen, auf Nahrungsmittelpreise zu wetten. Mit der Verwaltung der Fonds hat die *Alli-*

Zusammen mit anderen Organisationen protestierte Oxfam vor dem Bundesfinanzministerium. Das Bündnis fordert von Minister Wolfgang Schäuble, das Geschäft mit dem Hunger zu stoppen.

Einnahmen deutscher Finanzinstitute aus der Verwaltung von Rohstofffonds (2012), nur Agraranteile, in Millionen Euro

	2012	2011	2010
Allianz (inkl. PIMCO)	62,01	46,28	38,51
Deutsche Bank (inkl. DWS und Sal. Oppenheim)	40,84	47,70	34,56
Andere deutsche Finanzinstitute	13,49	14,66	7,72
darunter			
Union Investment	10,62	8,86	4,55
Deka	1,58	1,93	1,65
Lupus Alpha	0,68	0,50	–
BayernLB	0,39	1,69	0,48
Commerzbank	0,18	0,23	0,08
Universal Investment	0,05	0,21	–
LBBW	–	1,24	0,96
Summe	116,34	108,64	80,79

Quelle: Oxfam

Allianz und Deutsche Bank nahmen im vergangenen Jahr mehr als 100 Millionen Euro ein.

anz mindestens 62, die *Deutsche Bank* mindestens 40 Millionen Euro eingenommen. Tatsächlich dürfte das Geschäft noch weitaus größer sein. Denn Zusatzeinnahmen, zum Beispiel aus Ausgabeaufschlägen oder aus der Verwaltung von Sondervermögen einzelner, besonders vermögenden Spezialkunden, sind darin noch nicht eingerechnet. Einige Finanzinstitute, darunter die *Commerzbank*, die *Landesbank Baden Württemberg* und kürzlich

die *DZ Bank* (Zentralinstitut der Volks- und Raiffeisenbanken), haben Verantwortung übernommen und sich aus dem Geschäft mit der Nahrungsmittelspekulation zurückgezogen. *Allianz* und *Deutsche Bank* zeigen sich hingegen uneinsichtig. Oxfam hat deshalb die Aktionärs-Hauptversammlungen von *Allianz* und *Deutscher Bank* genutzt, um die Banken zum Ausstieg zu bewegen. Außerdem macht Oxfam Druck auf die Bundesregierung, damit sie Nahrungsmittelspekulation gesetzlich einschränkt.

Text: David Hachfeld

Machen Sie mit! Weisen Sie Allianz, Deutsche Bank & Co. in die Schranken!

Werden Sie Teil der Protestaktion in Frankfurt/Main am 15. Oktober 2013. Ihre Unterschrift verlängert das Absperrband gegen Nahrungsmittelspekulation um zehn Zentimeter. Ziel ist, ein kilometerlanges Absperrband durch das Frankfurter Bankenviertel zu ziehen. Damit fordert Oxfam:

- ▶ Allianz, Deutsche Bank und Co. müssen aus der Spekulation mit Nahrungsmitteln aussteigen!
- ▶ Die Bundesregierung muss Geschäfte mit Nahrungsmitteln, die Hunger verursachen, unterbinden!

Unterschreiben Sie in einem der 44 Oxfam Shops oder auf www.oxfam.de/gegenspekulation

Mehr Infos zum Thema und die Studie gibt es hier: www.oxfam.de/informieren/spekulation

MIT ESSEN SPIELT MAN NICHT!

SPEKULANTEN!
IN DIE SCHRANKEN!

SPEKULANTEN!
IN DIE SCHRANKEN!

SPEKULANTEN!
IN DIE SCHRANKEN!

SPEKULANTEN!
IN DIE SCHRANKEN!

Schicken Sie eine SMS mit Schranke an 81190 und unterstützen Sie die Kampagne mit 5 Euro*!

*Zzgl. SMS-Versandkosten; 4,83 Euro gehen direkt an Oxfam.

Nicht die feine englische Art: Großbritannien klagt gegen Finanztransaktionssteuer

Endlich haben elf europäische Länder die Einführung der Finanztransaktionssteuer (FTS) beschlossen. Mit den Einnahmen aus der Steuer ließe sich viel für die Armutsbekämpfung tun. Allein mit den erwarteten zehn Milliarden Euro, die Deutschland durch die FTS jährlich einnähme, könnten zum Beispiel anderthalb Millionen Lehrer/innen in armen Ländern ein Jahr lang bezahlt werden. Doch nun hat die britische Regierung beim Europäischen Gerichtshof Klage gegen die FTS eingereicht. Begründung: Nach dem aktuellen Entwurf der EU-Kommission müssen auch britische Händler die Steuer zahlen, obwohl Großbritannien die FTS nicht einführt. Und zwar dann, wenn entweder ihr Handelspartner oder das gehandelte Finanzprodukt aus einem der elf Länder stammen, in dem die FTS eingeführt wird.

Diese Länder wollen die Steuer:
Belgien, Deutschland, Estland, Frankreich, Griechenland, Italien, Österreich, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien.

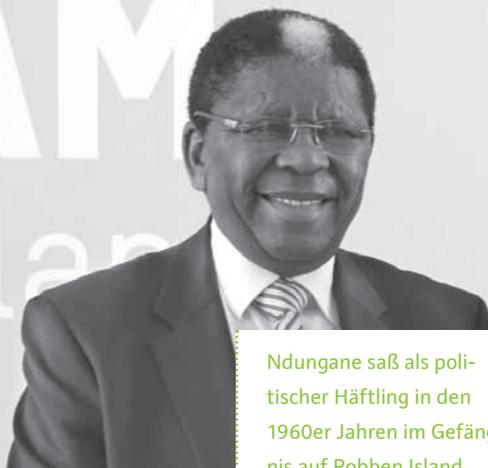
Nicht gerade die feine englische Art, denn damit prangert die britische Regierung eine Art der Besteuerung an, die sie selbst schon seit Langem praktiziert. Die so genannte „Stamp Duty Reserve Tax“ von 0,5 Prozent auf den Verkauf britischer Aktien bringt dem Vereinigten Königreich jährliche Einnahmen von drei Milliarden Pfund. Davon werden rund 40 Prozent von ausländischen Händlern gezahlt. Hier müssten sich die Briten also zunächst an die eigene Nase fassen und am besten einfach umdenken. Denn statt finanzieller Einbußen könnte die FTS den Briten Einnahmen von bis zu 20 Milliarden Pfund pro Jahr einbringen.

Entscheiden Sie: Wohin mit den zehn Milliarden Euro Einnahmen?

Im neuen Online-Tool von Oxfam können Sie die Einnahmen Deutschlands aus der FTS mit vollen Händen ausgeben und spielerisch entscheiden, wofür das Geld Ihrer Meinung nach verwendet werden sollte.

Text: Gesa Lüddecke

➤ www.oxfam.de/mitmachen/fts-verteilen



Ndungane saß als politischer Häftling in den 1960er Jahren im Gefängnis auf Robben Island.

+++ Kurznachrichten ++++++

G8-Gipfel in Großbritannien

Mitte Juni trafen sich im nordirischen Lough Erne die Staats- und Regierungschefs zum G8-Gipfel. Diskutiert wurden auch entwicklungspolitische Themen wie internationale Steuergerechtigkeit, Welternährung und Transparenz bei großen Landgeschäften. Außerdem sollte Rechenschaft abgelegt werden über 60 Versprechen, die auf den vergangenen Gipfeln gemacht wurden. Für Oxfam war Kampagnenleiter Jörn Kalinski vor Ort. Eine Bewertung des Gipfels gibt es hier: www.oxfam.de/informieren/g8-g20

„Weltklasse!“ Ohne Lehrer/innen ist eine Schule nur ein Gebäude

Rund 400 Schüler/innen-Gruppen haben die Aktionswochen der Globalen Bildungskampagne, die von Oxfam koordiniert wird, unterstützt. Thema war die Bildungsmisere in armen Ländern. Denn dort fehlen 1,7 Millionen Lehrer/innen bis 2015, damit jedes Kind zur Grundschule gehen kann. Die Schüler/innen haben dazu ihre Forderungen an die Bundestagsabgeordneten des jeweiligen Wahlkreises ihrer Schule geschickt. www.bildungskampagne.org

Die besten Kampagnen im Netz

Wie können Nichtregierungsorganisationen, Sozialunternehmen und Stiftungen das Web 2.0 für sich nutzen? Wie kann Online-Kommunikation zu mehr politischer Mitbestimmung führen? Darum ging es Anfang Mai auf der re:campaign. Oxfam hatte als Mitveranstalter zu der wichtigsten Fachkonferenz für Online-Kampagnen im sozialen Bereich eingeladen. www.recampaign.de

Arbeit, von der man leben kann

Der Alt-Erzbischof von Kapstadt, Njongonkulu Ndungane, setzt sich für Armutsbekämpfung und Menschenrechte ein. Dazu hat er vor sieben Jahren *African Monitor* gegründet, eine pan-afrikanische Nichtregierungsorganisation, die in Armut lebenden Menschen eine Stimme geben will. Oxfam erzählte er, was die Menschen in Afrika derzeit am dringendsten brauchen.

Was sind derzeit die größten Herausforderungen für afrikanische Staaten?

Insgesamt gesehen wächst die Wirtschaft. Aber das Problem ist, dass der innerafrikanische Handel schlecht funktioniert. Die Infrastruktur muss ausgebaut und Korruption bekämpft werden. Außerdem haben viel zu wenig Menschen eine existenzsichernde Beschäftigung.

Wie können denn Jobs geschaffen werden?

Wir brauchen Anschubfinanzierungen. Zum Beispiel Mikro-Kredite, damit die Menschen ihr eigenes Gewerbe aufmachen können. Aber auch für Bäuerinnen und Bauern. Die meisten von ihnen haben so wenig Ackerfläche, dass sie nur von der Hand in den Mund leben. Um ihre Ernteerträge zu steigern und ein Einkommen zu erwirtschaften, benötigen sie besseres Saatgut, Bewässerungssysteme und Schulungen, etwa zu effektiveren Anbaumethoden.

Könnten die Einnahmen aus der geplanten Finanztransaktionssteuer (FTS) dabei helfen?

Ja, denn vom Wirtschaftswachstum profitieren nur die Eliten und der Mittelstand. Einfache Leute dagegen werden sogar noch ärmer. *African Monitor* gegenüber sagen sie immer wieder: „Wir brauchen Arbeit, von der wir leben können.“ Mittel aus der FTS könnten wir dafür nutzen.

Allein in Afrika südlich der Sahara haben 57 Millionen der 15- bis 24-Jährigen nicht einmal die Grundschule beenden können. Wie sollen sie überhaupt Arbeit finden?

Wir müssen mehr in Bildung investieren, weil sie ein Motor für Entwicklung ist. Derzeit mangelt es an vielem: Schulen sind kilometerweit vom Wohnort entfernt, Schulgebühren für viele nicht bezahlbar oder es gibt schlichtweg keine qualifizierten Lehrer/innen.

Interview: Adréana Peitsch



Vor den Überresten seiner zerstörten Hütte: Der 71-jährige Alonda Poneo mit seiner Familie und einem landwirtschaftlichen Berater von UGEAFI (weißes Hemd).

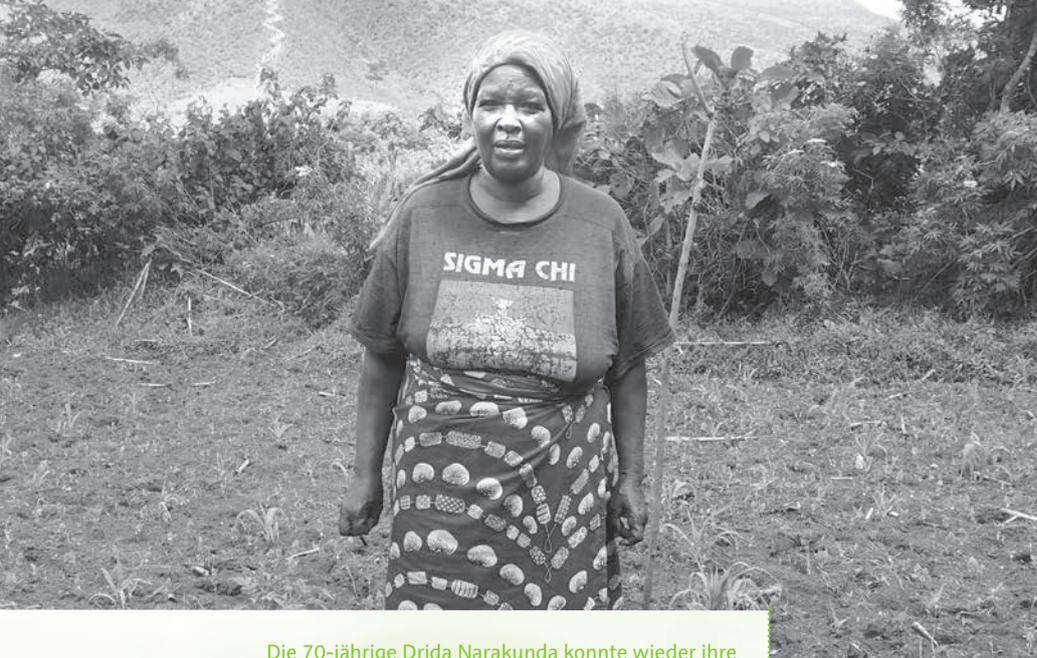
Demokratische Republik Kongo: Neustart für die zurückkehrenden Binnenflüchtlinge

Immer wieder kommt es in Süd-Kivu im Osten der Demokratischen Republik Kongo zu bewaffneten Konflikten. Viele Menschen mussten ihre Dörfer verlassen. Die zurückkehrenden Binnenflüchtlinge auf dem Hochplateau von Itombwe unterstützt Oxfam gemeinsam mit der Partnerorganisation *UGEAFI (Union des Groupes d'Études et d'Actions pour le Développement de Fizi-Itombwe)* beim Wiederaufbau ihrer Existenz. Projekt-Referentin Reinhild Schumacher sprach mit den Menschen vor Ort über ihre Bedürfnisse, Sorgen und Hoffnungen.

Wie ist das alltägliche Leben in Itombwe? In einer Gegend, die nur sehr mühsam zu erreichen ist? Wo es kein Mobilfunknetz oder Strom gibt? Wo weder Staat noch andere Hilfsorganisationen präsent sind, die Bevölkerung aber unter den Folgen wiederkehrender Konflikte und Vertreibung leidet? Mit sehr vielen Fragen im Gepäck trete ich die Reise an. Seit letztem Jahr unterstützt Oxfam hier mit *UGEAFI* zurückkehrende Binnenflüchtlinge. Sie erhalten Hilfsgüter, Saatgut und landwirtschaftlichen Unterricht. Ich möchte mir das Projekt ansehen und von den Menschen erfahren, ob unsere Hilfe angemessen und auch in Zukunft notwendig ist.

Bereits die Anreise ist ein Abenteuer: Auf Geländemotorrädern geht es im wahrsten Sinne des Wortes über Stock und Stein nach Itombwe, ins Dorf Tulambo. Eine fruchtbare Gegend mit sanften Hügeln, die allerdings größtenteils abgeholzt sind, da Brennholz die einzige Energiequelle ist. Für

Autos sind die Wege nur selten passierbar: Flüsse sind nur dank Baumstämmen zu überqueren und ansonsten gibt es Trampelpfade. Zu Fuß machen die *UGEAFI*-Kolleginnen und -Kollegen und ich uns auf den Weg zu den Familien, die nach Flucht und Vertreibung wieder zurückgekehrt sind und nun einen Neustart wagen. Die Menschen erzählen uns, dass sie alles verloren haben. Ihre Felder wurden zerstört, der Hausrat geplündert. Sie zeigen uns die verwüsteten Hütten, aus deren Ruinen sie sich neue Unterkünfte bauen. Dann geht es auf die Äcker. Ein Hoffnungsschimmer! Das verteilte Saatgut ist aufgegangen: Felder mit Mais, Kartoffeln und Bohnen; Gärten mit Zwiebeln und Kohl. Die Kleinbauern und -bäuerinnen sind begeistert, dass es sich um neue, frühkeimende Sorten handelt. Daraus wollen sie eigenes Saatgut produzieren, um auch künftig reiche Ernten zu erzielen. Dann können sie die Überschüsse verkaufen und ein bisschen Geld verdienen.



Die 70-jährige Drida Narakunda konnte wieder ihre Felder bestellen und hofft nun auf eine gute Ernte.

„Ich wusste gar nicht, dass Wasser keine Farbe hat. Ich dachte immer, es sei braun.“

Natagera Nantonezai, rund 40 Jahre alt, nach Einfassung der Quelle in ihrem Dorf in Minembwe

Was die Bewohner/innen von Tulambo dagegen sehr belastet, ist das verunreinigte Wasser. Es gibt zwar Quellen, aber sie sind verschmutzt. Die Bevölkerung leidet an Durchfallerkrankungen. Das ist die häufigste Todesursache für kleine Kinder. Die Familien wissen, dass man Wasser abkochen sollte. Doch die Feuerholzsuche ist aufreibend und gefährlich: Die Wege sind weit und immer wieder kommt es zu Überfällen.

Deshalb hat Oxfam mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes im April ein neues Projekt gestartet. Im benachbarten Minembwe hat es sich bereits bewährt: Wir fangen nun auch in Itombwe an, Quellen einzufassen. Dadurch haben die Menschen sauberes Trinkwasser und erkranken seltener an Durchfall. 700 Familien erhalten einen Energiespar-Herd, der nur sehr wenig Holz benötigt. Dabei handelt es sich um eine einfache Konstruktion aus Lehm und Schamottsteinen. Und 800 Familien erhalten Hilfsgüter und Saatgut mit zusätzlichen landwirtschaftlichen Schulungen.

Was mich am meisten beeindruckt hat auf dieser Reise? Dass sich die Menschen in Itombwe trotz ihrer dramatischen Lebensumstände nicht entmutigen lassen, sondern immer wieder nach vorne schauen.

Text: Reinhild Schumacher

📄 www.oxfam.de/projekte/kongo-energiesparherde

+++ Kurznachrichten ++++++

Pakistan: Ausbildung von Geburtshelferinnen

Oxfams Partnerorganisation *Saibaan* hat in 13 Bergdörfern im Norden Pakistans mit der Ausbildung von Geburtshelferinnen begonnen. Denn gerade für Schwangere sind öffentliche Gesundheitseinrichtungen von den abgelegenen Dörfern aus kaum zu erreichen. Eine der Auszubildenden ist die 28-jährige Tasleem Baigum. Sie wäre bei der Geburt ihres ersten Kindes fast gestorben. Heute sagt sie: „Mein Traum, Geburtshelferin zu werden und anderen Frauen beizustehen, hat sich dank dieses Projektes erfüllt.“ www.oxfam.de/projekte/pakistan-mutter-kind-gesundheit

Burundi: Perspektiven für Jugendliche nach Bürgerkrieg

Nach dem Ende des Bürgerkriegs in Burundi unterstützt Oxfams Partnerorganisation *OAP (Organisation d'Appui à l'auto Promotion)* in einem neuen Projekt Jugendliche auf ihrem Weg zurück ins zivile Leben. Seit März laufen Workshops zu gewaltfreier Konfliktbearbeitung. Daneben gibt es für die Jugendlichen Beschäftigung bei der Anlage von Erosions- und Hochwasserschutzmaßnahmen. www.oxfam.de/projekte/burundi/friedensfoerderung

Sri Lanka: Biologische Hausgärten

In den Provinzen Polonnaruwa und Vavuniya hat Oxfams Partner *Rainforest Rescue International* in den letzten beiden Jahren 1.930 Kleinbauernfamilien beim Aufbau biologischer Hausgärten unterstützt. Für den Verkauf des Gemüses wurden Kooperativen gegründet und 13 Gebäude für Verarbeitung und Vermarktung der Produkte errichtet. www.oxfam.de/projekte/srilanka/existenzsicherung



Wie weit gehen Sie für eine gerechte Welt ohne Armut?

Der Oxfam Trailwalker ist eine Erfahrung, die man mindestens einmal im Leben gemacht haben muss.

Rund 40 Kilometer über die Berge, vorbei an Militärposten, durch Sümpfe: Beim Besuch im kongolesischen Süd-Kivu lief Oxfams Projektreferentin Reinhild Schumacher ihren „ganz persönlichen Mini-Trailwalker“ von Minembwe nach Mulima. Für die Menschen auf den unwegsamen Hochplateaus sind solche Anstrengungen an der Tagesordnung. Holzsammeln, Wasserholen, Warentransport – für alles müssen sie weite, beschwerliche Strecken zu Fuß zurücklegen (vgl. S. 14-15).



In Minembwe wurden mit Oxfams Unterstützung bislang rund 5.000 Energiespar-Herde gebaut.

Mit Unterstützung unserer Partnerorganisation UGEAFI konnten viele Familien vor Ort ihre Situation bereits deutlich verbessern: Dank energiesparender Herde benötigen sie viel weniger Brennholz. Und damit die Menschen möglichst nahe bei ihren Häusern Trinkwasser zapfen können, wurden bis heute 71 Quellen eingefasst; weitere 149 Einfassungen sind geplant.

Genau wie Reinhild Schumachers Tour ist auch der Oxfam Trailwalker kein Spaziergang! In höchstens 30 Stunden müssen Viererteams 100 Kilometer quer durch den Harz laufen. Sie tun das auch für die Kinder, Frauen und Männer in Süd-Kivu:

Sammelt ein Team etwas mehr als 2.000 Euro Spenden, lassen sich davon schon zwei neue Quelleinfassungen finanzieren, die täglich sauberes Wasser für bis zu 600 Menschen sichern.

Laufen oder wandern Sie mit und unterstützen Sie Oxfams Einsatz für eine gerechte Welt ohne Armut. Der vierte Oxfam Deutschland Trailwalker findet

am 7./8. September in Osterode am Harz statt. Teams können sich noch bis zum 1. August anmelden: www.oxfamtrailwalker.de

Text: Julia Jahnz

Läufer/innen des Berlin-Marathons vor dem Brandenburger Tor



50 Startplätze für den Berlin-Marathon am 29. September zu vergeben!

Sie haben es verpasst, sich rechtzeitig zum 40. Berlin-Marathon anzumelden? Noch gibt es eine Chance, am Jubiläums-Lauf teilzunehmen: Oxfam Deutschland vergibt 50 Startplätze an engagierte Läufer/innen, die zusätzlich zur Anmeldegebühr mindestens zehn Euro Spenden pro Marathon-Kilometer für Oxfams Arbeit sammeln. Alle Infos finden Sie unter:

www.oxfam.de/berlin-marathon

3 Fragen an ...

Auf dieser Seite beantworten Oxfams Mitarbeiter/innen Fragen zu aktuellen Themen. Dieses Mal: Zu den Arbeitsbedingungen für Näherinnen

Karin Steinberger

ist Autorin für das Ressort S. 3 der Süddeutschen Zeitung



Dr. Franziska Humbert

ist Referentin für Arbeitsrechte und soziale Unternehmensverantwortung bei Oxfam Deutschland



Seit Jahren sind die Arbeitsbedingungen der Näherinnen in Bangladesch bekannt, seit Jahren gibt es immer wieder tödliche Unfälle in den Fabriken. Was hat Oxfam konkret für diese Menschen getan? Was kann man da als Hilfsorganisation überhaupt tun?

Wir versuchen, Verbraucher/innen auf die verheerenden Zustände aufmerksam zu machen, wobei der Schwerpunkt von Oxfam Deutschland eher bei den Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft liegt. Außerdem hat sich Oxfam in der Vergangenheit bei ähnlich katastrophalen Fabrikeinstürzen um eine angemessene Entschädigung der Betroffenen bemüht.

Was für ein Zynismus, dass die großen Welt-Konzerne erst reagieren, wenn mehr als 1.100 Menschen auf einmal sterben. 30 Konzerne haben endlich das Abkommen für Gebäudesicherheit und Brandschutz unterschrieben. Und jetzt? Was muss als nächstes passieren?

Unternehmen müssen Gewerkschaften zulassen und sich mit ihnen an einen Tisch setzen. Zum Beispiel, damit die Näherinnen endlich fair bezahlt werden. Unternehmen, die in Bangladesch produzieren lassen, müssen sich auch für angemessene Arbeitszeiten einsetzen.

Die Textil-Branche war der große Befreier der Frauen in Bangladesch, aber sie ist mittlerweile auch der große Killer. Was soll der Konsument in Deutschland tun: Nichts mehr „Made in Bangladesch“ kaufen?

Nein, die Arbeiter/innen fürchten nichts mehr, als dass die Fabriken schließen und sie keine Arbeit mehr haben. Die Verbraucher/innen sollten sich an Aktionen der Hilfsorganisationen für die Entschädigung der Opfer und für bessere Arbeitsbedingungen beteiligen und zum Beispiel die „Kampagne für saubere Kleidung“ unterstützen. Was noch hilft: Im Geschäft nachfragen, unter welchen Bedingungen die Kleidung produziert wurde. Das übt am meisten Druck auf deutsche Bekleidungsfirmen aus.

🌐 www.sauberekleidung.de



Tom Denniss (2.v.r.) mit den ehrenamtlichen Shop-Mitarbeitern Leander Badura und Thomas Müller (v.l.) und Leiterin Sieglinde Unselde.

600 Marathons in 21 Monaten

Der Australier Tom Denniss läuft für Oxfam einmal um die Welt

Um mit einer Weltreise überhaupt noch Aufmerksamkeit zu erlangen, muss man sich schon etwas Besonderes einfallen lassen. So wie der Australier Tom Denniss. Der 52-Jährige benutzt weder Flugzeug oder Bahn noch Auto. Er geht zu Fuß, für einen guten Zweck. Für Oxfam Australien sammelte er bereits über 16.000 Euro. Als er im Frühling Deutschland passierte, legte er einen Stopp im Ulmer Fashion Shop ein.

Tom Denniss hat die 20.000 Kilometer-Marke geknackt. Seit dem 31. Dezember 2011 ist der Australier nun unterwegs. Zu Fuß hat er sich auf Weltreise begeben. Insgesamt wird er im September diesen Jahres 26.000 Kilometer zurück gelegt haben. Dann will er wieder am Startpunkt, dem Opernhaus von Sydney, ankommen. Mit der Reise sammelt Denniss Spenden für Oxfam. Auf seiner Website kann ihn jede/r dabei unterstützen.

Bei einer Tasse Kaffee mit ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen des Ulmer Shops erzählte Denniss, dass er bereits 13 Paar Schuhe „zerlaufen“ hat. Und dass ihn im europäischen Winter der Schnee

sehr zu schaffen gemacht hat. Die gesamte Zeit begleitet ihn seine Frau Carmel mit dem Auto, um die notwendige Ausrüstung und Lebensmittel zu transportieren. Während Carmel sich im Oxfam Shop mit bunten Schals eindeckte, freute sich ihr Mann über einen Schokoladen-Spatz, den Shop-Leiterin Sieglinde Unselde ihm überreichte. Der kleine Vogel ist das Wahrzeichen der Stadt Ulm. Der Legende nach soll er beim Bau des Ulmer Münsters geholfen haben. Nach dem Shop-Besuch besichtigte Carmel Denniss also gleich das Münster, während sich ihr Mann seine rote Mütze aufsetzte und weiterlief. Schließlich gilt es fünf von sieben Kontinenten zu durchqueren.

Neuseeland, Süd- und Nordamerika und Europa liegen mittlerweile hinter ihm. Nun steht Asien an. Auf seiner Internetseite kann man Fotos seiner Stationen ansehen. Und per GPS lässt sich auch verfolgen, wo er gerade so rumläuft.

Text: Leander Badura, Iris Rubinich

www.tomsnextstep.com



+++ Shop-News ++++++

Alles außer Rasenmähern

Öko-Test spendet den Oxfam Shops getestete Produkte

Etwa einmal im Monat stapelt sich im Frankfurter Büro der Oxfam Shops eine sehr bunt gemischte Produktpalette. Blockflöten, Stillkissen, Batman-Masken und Schaumstoff-Puzzles liegen neben Federmäppchen, Holzkegeln und Kochtöpfen. Die Waren kommen von der Zeitschrift Öko-Test. Chefredakteur Jürgen Stellpflug erzählt, was das für Produkte sind, und warum er sie den Oxfam Shops spendet.



Jürgen Stellpflug, Chefredakteur von Öko-Test.

Sie geben regelmäßig eine Flut von Produkten ab. Wie kommt das?

Wir überlegen: Was machen wir mit den Produkten, die wir nicht mehr brauchen? Wir müssen immer viel mehr kaufen, als wir tatsächlich benötigen: als Rückstellproben für eventuelle juristische Auseinandersetzungen. Nach Ablauf einer Frist geben wir sie ab. Lebensmittel gehen zum Beispiel an die Tafeln. Bei den anderen Dingen haben wir sofort gesagt: Das kann Oxfam gebrauchen.

Was sind das für Produktspenden?

Durch die Bank alles, was Öko-Test untersucht: Viele Kindersachen, weil wir gerade für Kinder unheimlich viel testen, aber auch Kleidungsstücke. Ungenügende Produkte geben wir nicht weiter, die müssen wir wegschmeißen. Und dann testen wir natürlich auch größere Sachen. Aber ein Rasenmäher ist nicht geeignet für die Oxfam Shops....

Wie sind Sie auf die Oxfam Shops als Abnehmer gekommen?

Wir stehen voll hinter dem Shop-Konzept. Dafür sind unsere Produktspenden genau das Richtige. Öko-Test ist dafür, nichts wegzuschmeißen, was noch zu gebrauchen ist. Außerdem profitieren wir von Oxfams Studien. Die sind für uns in vielen Fällen aufschlussreich: als Argumentationshilfe oder als Hintergrundwissen.

Waren Sie persönlich schon mal in einem Oxfam Shop?

Ja, natürlich. Im Frankfurter Oxfam Shop am Merianplatz. Alles, was noch gut erhalten ist, aber was ich persönlich nicht mehr nutze, bekommt Oxfam.

Interview: Iris Rubinich

Mode für schicke Nordlichter

Seit Juni können Hamburger/innen im Stadtteil Ottensen nach schicker gebrauchter Mode und nach Accessoires stöbern. Nach den beiden Mixshops in Wandsbek und Hoheluft öffnete der erste Hamburger Fashion Shop seine Türen in der Bahrenfelder Str. 130.

Aus dem Schlips genäht

671 Taschen hat Edeltraut Janke vom Nürnberger Oxfam Shop mittlerweile aus gespendeten Krawatten genäht. Die ehrenamtliche Mitarbeiterin entwirft seit vier Jahren Accessoires aus Schlipsen, in allen Größen und Farben. Der bisherige Umsatz: stolze 14.500 Euro. Im Oxfam Shop, und auf vielen Messen verkauft die Nürnbergerin ihre Krawattentaschen zugunsten von Oxfam. Zwei bis drei Stunden Arbeit stecken in jeder Tasche. Jetzt neu im Sortiment: Krawattenröcke, -schals und -broschen.

Kleinvieh macht auch Mist

„Geben Sie uns den Rest!“ Genau das können Kundinnen und Kunden in den Oxfam Shops jetzt wieder machen. Die Rede ist von Münzen aus aller Welt, die nach dem Urlaub nur unnötig die Geldbörse ausbeulen. Von der britischen Pfundmünze bis zum japanischen Yen: Die Shop-Teams sammeln übrig gebliebene Geldstücke und -scheine und unterstützen damit Oxfams Projekte und Kampagnen.

Briefmarken-Sammler in Darmstadt

Von wegen von gestern: Briefmarken-Sammeln ist offensichtlich noch immer sehr beliebt. Bei der Briefmarken-Verkaufsaktion der beiden Darmstädter Shops warteten hunderte gespendete Briefmarken-Alben auf Schnäppchenjäger. Und die kamen in Scharen und schon sehr früh. Insgesamt kamen in kürzester Zeit über 1.180 Euro zusammen.

VerMÄHlung geplant?



Schenke dem Brautpaar ein Ziegenpärchen – mit romantischer Hochzeitskarte und einem witzigen Kühlschrankschrankmagneten!

www.OxfamUnverpackt.de

Was ist Oxfam?

Oxfam Deutschland ist eine unabhängige Nothilfe- und Entwicklungsorganisation. Im internationalen Oxfam-Verbund setzen sich 17 Oxfam-Organisationen mit rund 3.000 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern als Teil einer globalen Bewegung für eine gerechte Welt ohne Armut ein.

Sind Menschen durch Naturkatastrophen oder kriegerische Konflikte bedroht, leistet Oxfam **Nothilfe**. Wir stellen Trinkwasser und Notunterkünfte bereit und führen Hygienemaßnahmen und Gesundheitsberatung durch. Über **Entwicklungsprojekte** unterstützen wir Menschen, damit sie zur Schule gehen, Zugang zu Gesundheitsfürsorge erhalten, sich eine eigene Existenz aufbauen und sich selbst aus der Armut befreien können. Im Rahmen unserer **Kampagnenarbeit** mobilisieren wir die Öffentlichkeit und drängen Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft zu entwicklungsgerechtem Handeln.

Die wichtigste Finanzquelle für diese Arbeit sind die Erträge der 44 deutschen **Oxfam Shops**. Dort verkaufen rund 2.500 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen gespendete Secondhand-Waren.

Mehr über Oxfam unter: ■ www.oxfam.de

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an oxfamaktuell@oxfam.de // Wenn Sie **Oxfam aktuell** in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



Impressum

Oxfam aktuell erscheint vierteljährlich.

Herausgeber

Oxfam Deutschland e. V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Tel (030) 45 30 69 - 0
Fax (030) 45 30 69 - 401

Verantwortlich: Marion Lieser

Redaktion: Adréana Peitsch

Gestaltung: martinbrombacher.de

Druck: Oktoberdruck, Berlin

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

Spendenkonto 80 90 500

Bank für Sozialwirtschaft

BLZ 370 205 00

TransparenzPREIS 2012

